

Der  
patriotische Elsasser.

XXXIV. Stück.

Donnerstag, den 21ten August 1777.

---

---

Mit gnädigster Erlaubniß.

---

---

Neuere und jetzige Regierungsform  
der Stadt Colmar.

---

**W**ie haben lezthin unsern Lesern versprochen,  
ihnen einen Rathszettel aus dem 1sten Jahrhun-  
derte mitzutheilen. Hier ist er:

„ Anno Domini 1472, die dominic. Exaudi, da  
wurden Meister und Rath gesetzt zu Colmar als her-  
nach folgt:

Der Obristmeister ist Ludwig Kesselring.

So sindt bisß die drey Stettmeister, deren jeder  
ein Viertheyl des Jahrs Meister seyn soll:

Der erst Meister Hannß Faulweiß.

Der ander . . . Conrad vom Ruff.

Der dritt . . . Hannß Hutter.



So sindt diß die Rthält:

1. Conrad vom Ruff.
2. Hannß von Biedtshin.
3. Bartholme von Bienenberg.
4. Burckhard von Herklungen.
5. Claus von Bäßlenheim.
6. Werlin von Westhausen.
7. Werlin Kuffpenning.
8. Michel Würmlin.
9. Peter Müller.
10. Hannß Karrerer.
11. Melchior Heimburg.
12. Hannß Faulweiß.
13. Hannß Hutter.
14. Hannß Ringlin.
15. Hannß Eiler.
16. Ruffe Möller.
17. Hannß Eschbach.
18. Jostlein Borer.
19. Hannß Schaffhauser.
20. Sewfrid Luderwein.
21. Hannß Memminger.
22. Hannß von Kürnen.
23. Hannß Sure.
24. Burckard Schaumler.
25. Peter Volkshin.
26. Stephan von Meyenheime.
27. Hannß Martin.
28. Jerg Krug.



So sindt diß die Junftmeister:

1. Under den Kaufleuten, Silge von Brifach.
2. Under den Weinleuten, Hannß Brögelin.
3. Undern Ackerleuten, Werlin Fucht.
4. Undern Kornleuten, Adam Röber.
5. Undern Rebleuten, Hannß Lindwasser.
6. Under den Brodbeckern, Hannß Bygart.
7. Undern Mehgern, Martin Suob.
8. Under den Kürsnern, Hannß von Pfullenborff.
9. Undern Schuhmachern, Hannß Scherer.
10. Undern Gerbern, Peter Reimboldt.
11. Undern Mäbern, Hannß Buchinger.
12. Undern Krämern, Erhartt Nüchlin.
13. Undern Brautüchern, Eberlin Hecker.
14. Undern Schmiden, Martin Wezel.
15. Undern Garttnern, Burcklein Gruse.
16. Undern Müllern, Heinrich von Wolfach.
17. Undern Kiefern, Hendlin von Hunenweir.
18. Undern Steinmehern, Klenhart Wille.
19. Undern Fischern, Ulrich Decker.
20. Undern Schneidern, Hannß Breidenstein.

Endlich kam die im Jahr 1521 von dem Elßaffischen Landvogte Joh. Jac. von Müdersperg, im Namen des Kayfers eingeführte Regimentsform in Colmar, der heutigen um etwas näher.

Es wurde nämlich festgesetzt, daß vier Edelleute oder Patricier von der Gesellschaft zur Krone, und



aus jeder der zehn Zünfte, zweien Rätthe, erwählt werden sollten. Von diesen letztern machten dreyzehn das Collegium der XIII aus.

Unter den vier Städtmeistern, denen der Schultheiß als die 5te Magistratsperson beygefelt worden, sollte das Regiment jährlich dreyimal verändert, und die Erwählung der Obrigkeit, nicht mehr wie vormals den 4ten Jänner, oder nachher am Pfingstfeste, sondern den nächsten Sonntag nach Laurentii, am sogenannten Meistertage, in Gegenwart des Hrn. Landvogts von Hagenau oder seines Deputierten, vorgenommen werden.

Man hat nachmals aufgehört vier adeliche Rätthe zu erwählen; auch ist die Regierung eines Obristmeisters, heutzutage nicht mehr vier monatlich, sondern sie dauert ein ganzes Jahr. Seit 1688 hat man die XIII auch adgehen lassen.

Im Jahr 1575 bestand Magistrat und Rath zu Colmar aus folgenden Personen:

- Herr Michael Buob, Obristtermeister.
- • • Matthiä Bär.
- • • Johannes Goll.
- • • Hans Henckel.
- • • Gregorius Berger.
- • • Beat Hensel, Stadtschreiber.
- • • Andreas Sandherr, Berichtschreiber.

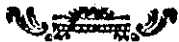


Die 5h. Dreyzehner, Rathsherren und Zunftmeister.

Hr. Seb. Willh. Lint.	Hr. Th. Niemandsfug.
• • Hans von Emps.	• • Mart. Rautenbusch.
• • Paulus Häfelin.	• • Martin Birr.
• • Jörg Herr.	• • Michel Schusser.
• • Hans Luffinger.	• • Martin Hefinger.
• • Hans Weber.	• • Walzer Bernhartt.
• • Görg Gödtslin.	• • Martin Hermann.
• • Matern Eschbach.	• • Claus Kopp.
• • Hans Wezel.	• • Ulrich Weidemann.
• • Phyllipp Dürninger.	• • Jacob Wffel.
• • Martin Kranch.	• • Hans Hüfflin.
• • Ludwig Dietrich.	• • Hans Fetsch.

Diese Herren waren bey der damals vorgegangenen Glaubensänderung in Colmar, größtentheils der protestantischen Religion zugethan. Im Jahr 1628 sind auf Kayserl. Befehl lauter Römisch-katholische und 1632, lauter Evangelisch-lutherische Magistrats- und Rathspersonen erwählt worden. Seit 1680 werden sie, so wie alle Municipalbeamte, auf Königl. Befehl, in gleicher Anzahl aus beyden Religionen genommen. 1686 ist ihnen ein Königl. Prätor zugegeben worden.

Das Hochlobl. Magistrats- und Rathcollegium der Stadt Colmar, besteht also gegenwärtig



lig, ausser dem Königl. Herrn Prator, aus sechs Herren Städtmeistern, davon einer das Obristmeister- ein anderer das Schultheissenamt verwalset. Sie werden beyde von einer Religion gewählt, sondern wenn jener Evangelisch ist, muß dieser Katholisch seyn, und so das folgende Jahr umgekehrt. Auf die Herren Städtmeister und den Herrn Syndicus, folgen die sechs älteste Rätthe beyder Religionen, als Assessoren bey den wichtigsten Berathschlagungen des Magistrats, und dann die übrigen 14 Rathsglieder.

Ehedem hatte jede Zunft ausser einem Dreyzehner und Rathsherrn, noch ihren besondern Zunftmeister. (der von seinen Zunftbrüdern aus ihrem Mittel auf der Zunft erwählt wurde und Sitz und Stimme bey Rath hatte.) Ihr Amt ist aber nach und nach an die Rätthe gekommen. Noch gegenwärtig haben alle Zünfte ihre Schöffen, deren Anzahl sich auf jeder der sogenannten drey Baurenzünfte, auf 20, auf den sieben übrigen aber auf 12 belauft. Diese 144 Personen, welche anderswo bey grosse Rath heissen, erwählen die Städtmeister, schlichten nach ihren Zunft- und Handwerks-Artickeln ihre Streitigkeiten und werden hißweilen bey wichtigen Angelegenheiten, um ihre Meinungen zu vernehmen, zusammen berufen, welches man Schöffenrath heisset. Bis 1673 haben die Bürger dem Magistrate jährlich am Meistertage, unter freyem



Himmel auf dem Münsterplatze, den Eid der Treue leisten müssen. Jetzt geschieht es von den Stadtbeamten auf dem Rathhause und von den übrigen auf den Zünften. Die ehemalige Eidesformel wurde von Rudolf Herzog von Oesterreich, dem Bischöfe von Straßburg, dem Abte von Murbach und den Vereinstädten 1358 aufgesetzt und von Kayser Karl IV zu Nürnberg bestättiget.

B.

### Wingeschickter Brief samt Beylagen.

Nie sind wir vergnügter mit uns selbst, und nie stolzer auf unsere geringe Autorität, als wenn wir dem Leser solche Handlungen hinschreiben können, die von patriotischen Landsleuten unternommen, und zum besten des lieben Vaterlandes ausgeübt werden. Dank, herzlich Dank sey daher dem Herrn Verfasser des folgenden Briefs, der uns und unsere Leser, mit einem unserer besten Eltsächsischen Einwohner bekannter machen kan. Unsere Wochenschrift hat bereits im 29 Stücke von der wohlthätigen Stiftung der Augräsfn von Blozheim geredet, die ihren Ursprung dem vortreflichen Herrn Ammann Zell zu danken hat. Nun kan der liebe Leser, aus folgendem Briefe und den Beylagen, noch ferner mit mehrerem schliessen, wie sehr der Verehrungswürdige Zell alle Liebe und Hochachtung seiner Landsleute verdienet.

G 4

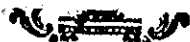


Mittwoch den 11ten August 1777.

Meine Herren!

So eben hab ich einige Schriften gesehn, die Herr Zell, Amtmann zu Zirnsingen in seinen Amteyen herumgeschickt hat. Ich ließ mir in aller Eile Abschriften davon machen, und dachte sehr wohl dran zu thun, wenn ich sie Ihnen mit der Bitte überschickte, daß Sie dieselbe in Ihrem patriotischen Waffasser, mit welchem mich Herr Zell selbst in Bekanntschaft gebracht hat, dem Publicum mittheilen möchten: weil ich, wie Sie, der Meinung bin, daß gute Handlungen nicht oft genug ausgebreitet werden können. Dieser würdige Mann hat in allen seinen Amteyen, anstatt daß andere, bey der Krönung unserd guten Königs, ihre öffentliche Freude durch Feuerwerke bezeigt haben, diese glückliche Begebenheit mit Gebeten, und Almosen feyern lassen. Zu dem Ende hat er ferner alle Jahre den Ludwigsdag, einem öffentlichen, dahin zielenden Gottesdienste gewidmet, wie Sie aus mitkommenden Beylagen sehn werden.

Vor einigen Tagen kam ich nach Lurg, wo Herr Zell auch Amtmann ist: und da erfuhr ich, daß er daselbst so eben bekannt machen lassen, daß bis zukünftige Weihnachten, die zehn jüngste Kinder des Orts, welche in Einem Tage einen wollenen Strumpf stricken könnten, von ihm ein jedes einen kleinen Tha-



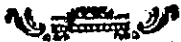
ler zu erwarten hätten. Seine weisen Absichten dabey sind, die jungen Leute dem Müßiggang und der Faulheit zu entziehen, und die sämtlichen Einwohner dieses armen Dorfes von dem Elende zu befreyen, das sie, so wie das erstere Uebel, schon lange Zeit her drückt. Man hat mich auch versichert, daß das Stricken und Spinnen in verschiedenen Dörfern, wo wenige Früchte gepflanzt werden können, sehr aufgemuntert worden und in Aufnahme gekommen ist: so, daß jetzt die Arbeit der Kinder den armen Leuten ihr Brod gewinnen hilft. Vorzüglich geschieht dies schon zu Courtavon (Ottendorf) und Levoncourt (Lubendorf) wo er auch Amtmann ist.

Dieser Verehrungswürdige Landsmann theilt sehr viel Geld in seinen Amtern aus, und da seine wohlthätige Liebe sehr aufgeklärt ist, so thut sie immer zum wahren Besten der Leute und des Staats.

Ich habe die Ehre mit vieler Hochachtung zu seyn u. s. f.

\* \* \*

Die mitkommenen Beylagen sind nun folgende. Die erste ist ein Sendschreiben, das Herr Zell den 15ten Jul. 1775 in seine Amteyen geschickt hat. Schreibart, Ton, und Bestimmungen sind darinn so ungelünstelt, und so faßlich dem gemeinen Manne, daß der Verehrungswürdige Zell auch schon deswegen Bewunderung verdiente. Das ganze Sendschreiben lautet von Wort zu Wort also:

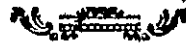


„ Meine Herren und liebe Freunde!

„ Man hört in ganz Frankreich, sonderlich aber im Elsaß, über die Salbung und Krönung unsers jungen Königs, die Freude erschallen. Wenn wir auch jemals Ursache gehabt haben, uns mit einander zu freuen, so ist gewis jezo. Der Anfang seiner Regierung hat sich, durch die größte Sorgfalt für die Wohlfahrt seiner Völker, erzeigt. Seine erste Verordnung war die Nachlassung einer sehr grossen Auflage, die wir dem Könige wegen Seiner Belangung zum Throne, und der Königin, schuldig waren. Alles was Er bis jezo verordnet hat, zeigt, daß Seiner Völker Heil — das erste Gesetz in Seinem Herzen sey. „

„ Lasset und auch unsere Liebe gegen den theuersten Monarchen, lasset uns unsere Erkännlichkeit, für die uns bis jezt erwiesenen Wohlthaten, lasset uns endlich unsere gegründete Hoffnung einer sanftern Regierung, durch unsere Freuden = Zeugnisse bey der heiligen Salbung, diesem himmlischen Pfand unsers Heils, an den Tag legen! „

„ Aber überlaßt andern die schreyenden Freuden; überlaßt ihnen das Schiessen, die Feuerwerke, das Essen, Trinken und Tanzen. Erhebt Euere Herzen bis zu dem Herzen unsers guten Königs hinauf; und beweist Euere Freude, durch solche Werke, die der köntglichen Güte ähnlicher sind.



„ Verwandelt die Ausgaben des Feuers, des Schiessens, des Essens und Trinkens in gute Liebesdienste, verwandelt sie in Früchte, und theilt diese selbe den Armen aus. Es ist wahr, wir sind einer guten Hoffnungspollen Erde sehr nahe, und noch fehlen die Früchte nicht bey uns; aber dis ist just die Zeit, in welcher den Armen die gegebene Frucht am angenehmsten seyn wird. Muntert sie auf, durch dies Geschenk, und Euer Beyspiel; muntert ihren Eifer auf, daß auch sie, wegen der Schenkung eines so guten Königs, dem Allerhöchsten danken, und daß auch sie ihr Gebet, für Seine kostbaren Tage, verdoppeln. „

„ Ein guter König, und eine gute Regierung sind Gaben des Himmels, und unsere Wohlfahrt hängt von diesen Gaben ab. Wir haben diese Gaben empfangen, aber wir müssen uns auch würdig machen, dieselbe lange zu behalten. Zu dem Ende rath ich Euch, jährlich einen allgemeinen Bet = Tag auf den heil. Ludwigs = Tag anzustellen, um den Allerhöchsten inndrünstigt anzusehen, die Tage unsers liebreichen und theuren Königs, bis auf die spätesten Zeiten, in Gnaden zu bewahren. „

„ Die Herren Schultheissen und Vorgesetzten werden dieses ihren Gemeinden vortragen, und uns, durch den ersten Voten, ihren Entschluß kund thun.

Unterschieden Zell.



Die andere Beilage ist eine Bittschrift des Herrn Amtmann Zells im Namen seiner Gemeinden an Seine Hochfürstliche Gnaden, den Herrn Bischoffen von Basel. Er verlangt darinn eine Bischöfliche Verordnung, wegen näherer Einrichtung des Gottesdienstes an besagtem Ludwigs-Tage, welche er auch von Seinen Hochfürstlichen Gnaden erhalten hat. Die ganze Bittschrift ist voll von Liebe gegen König und Vaterland, und überall leuchten darinn die patriotischen Gesinnungen hervor, die Herr Zell bisher in Handlungen verwandelt hat. Wir würden auch mit dieser Beilage unsere Leser erfreuen, wenn sie nicht zu lange wäre.

Die dritte Beilage ist abermals ein Sendschreiben des Herrn Zells an seine gesamten Aemteyen, und gegeben zu Sirsingen den 10ten Augst 1777.

„ Meine Herren und liebe Freunde!

„ Der Fest-Tag des heil. Ludwigs, den wir wegen der Erhaltung der theuern Person unsers allernäbighsten Königs, zum Bet-Tage gewiedmet haben, rückt heran.

„ Ihr habt mein Schreiben vom vorigen Jahre empfangen. Die Herren Pfarrer haben die Bittschrift, und das Bischöfliche Decret auch empfangen. Es ist nicht nöthig, daß ich Euch noch erinnere, daß wir für uns selbst beten, wenn wir für unsern gütigen König, wenn wir für die Tugend auf dem



Throne beten. Ich bin versichert, daß Ihr und Euere Herren Pfarrer an das uns gethane Versprechen noch denket, und daß also der zukünftige heil. Ludwigs-Tag auf das feyerlichste begangen werden wird.

Unterschrieben Zell. „

Wie erfreulich ist's für jeden ehelichen Mann, solche Männer, wie Herr Zell ist, einer Menge von Doctschasten und Aemteyen vorgefetzt zu sehen! Und wie erfreulich muß es selbst solchen Männern seyn, wenn sie täglich die Wahrheit des Besnertischen Ausspruchs empfinden: Wie angenehm ist der Morgengruß eines Mannes, dem man gut's gethan hat! X.

---

### Fortgesetzter Brief eines Waffers aus Californien in Nord-Amerika.

---

Selbst das liebe Wasser fehlt, und alles gebaute Land, von Mexico bis Siaguil zusammen genommen, trägt keine Stunde Wegs aus: desgleichen ist alles stehende und laufende Wasser kein halber Rhein. Oft mußten wir dasselbe für unser Nachtlager mitschleppen; oft, wie gemeldet, den Weg verdoppeln, um es zu erreichen. Bald war es so gesalzen, und unstätig, daß es die Thiere nicht saufen wollten; ein andermal so schwarz, (selbst aus



dem einzigen Brunnen, den wir von *Guadalaxara* an, auf der ganzen Reise, angetroffen haben,) daß wir es mit einem Gewächse reinigen mußten, wo sich hernach ein ganzer Morast von Unflath auf den Grund gesetzt hat. Mehrmalen tranken wir aus einem Loch, das wir im Sand eines wasserlosen Flusses gruben: (dies ist auch der ganze Vorrath von Wasser so die *Mission* von *Loretto* hier in *Californien* hat.) sehr oft aus einer anderthalb Ehlen breiten Grube, oder Felsenloch, worinn vom vormjährigen Regen zum Trost der Reisenden und des lieben Angeziefers oder Wilds, etwas übergeblieben. Dies war freylich nicht nach jedermanns Munde, aber doch schmeckte es, dem Himmel zu Lieb. Ueber *Staqui* hinauf kan man *Caravanen* wechse nicht reisen, es sey denn im wirklichen Regenwetter, oder bald hernach.

Unser Essen war gemeinlich an der Sonne gedörretes Rindfleisch, Bohnen und aus *Welschkorn* gemachten, auf einem Eisen ein wenig gewärmten *Rüchlein*. Dies ist schier das tägliche Brod aller im *mexicanischen* Districte. Es gibt zwar hier und da in einer *Mission* auch Brod; allein es kömmt alles auf eine Gewohnheit an. Ich hätte zuweilen Brod essen können, hab es aber nie gethan, nicht als schmeckte mir es nicht besser, sondern weil mir das gewöhnliche Essen nicht übel anschlag. Dies thu ich auch in meiner *Mission*, wenn ich schon



dann und wann Brod haben könnte. Auch mag ich wegen meiner allein die Schärerey nicht haben; doch werde ich ins künftige sorgen, etwas *Waizen* zu bekommen, denn gleichwie dies ein edleres Gewächs ist als jenes, also sind auch besagte *Rüchlein* besser von *Waizen*-Mehl als von *Welschkorn*, besonders wenn man ein wenig Fett darunter mengt. Die sogenannten *Kacuales* sind ein elendes Gefräße. Es ist nichts anders als geseztes und geriebenes *Welschkorn*, das alsdann wieder, gleichsam wie ein ungedroschener *Welschkorn*-Dorsche, zusammen geballt, in einige *Welschkorn*-Blätter eingewickelt, und so zu seiner Zeit gegessen wird. Ich habe von dieser Speise, aus bitterer Nothwendigkeit, zehn Tage lang während meiner Reise essen müssen.

Was das *Clima* oder die *Witterung* betrifft, so ist dies sehr verschieden. Meistens aber ist es sehr warm: denn so bald die liebe Sonne nur zwö Ehlen hoch sich über der Erden befindet, wird es überall ziemlich warm; es mag nun *Welchnachten* oder *Aschermittwoche* seyn. Doch der einzige Tag wo ich wegen stehender Hitze *Handschuhe* anziehn mußte, war der 16te *December* unweit *Guadalaxara*, und den meisten *Schweiß* auf der ganzen Reise hab ich am drey *Königs*-Tage erlitten, weil ich auf einem hohen Berge, wegen eines Abgrunds, zu Fuß se gieng. Die Wege überhaupt, wie ich dir bereits in letzten *mexicaner* Briefe gemeldet habe, sind





noch wie Anno Eins nach Schöpfung der Welt Auf dem ganzen abscheulichen Wege ist *Quadala-para* die beste Stadt nach *Mexico* und auffer diesen und noch zwey andern, besteht die übrige Baukunst nur aus einem Stockwerk von ungebakenen Backsteinen.

Die Gassen und die Böden in Häusern hängen übereinstimmend mit dem Felde zusammen. Ein Tagloch mit etlichen durchgezogenen Brügeln gegen Dieb und Mörder, nicht aber gegen Fledermäuse, die ich bey hellem Tage in Kirchen und Häusern gesehen und gehört habe, ist aller ihr Fensterstaat. Anders trift man nichts an. Auch kann die Armuth nicht anders als durchgängig groß seyn, denn das ganze Land hat, auffer seinen unglückseligen Gold- und Silber-Minen, nicht das geringste Anzüglichche. Es sollte einen nur der ungläubliche Mangel des Wassers abschrecken, und daher sind auch die hiesigen *Indo-Spanier* ihren Voreltern, wegen des Hieherziehens, wenig Dank schuldig.

Ungeachtet aller Armuth aber, hab ich durchgehends, besonders aber in *Cullacan* und *Los-Alancos*, selbst in der heiligen Fasten, und da sie bey unserm Durchzug häufig zum beichten kamen, einen solchen Staat bey dem Weiber-Volk gesehen, desgleichen kaum in *Mexico* ist; will nicht sagen im *Elßaß*. Denn ich habe mit grosser Bewunderung und Mitleiden manchen samtnen und halb *Drap d'ornen* Weiber-Rock wahrgenommen, da hingegen im *Elßaß* hundert und abermal hundert Pferde und Kühe unvergleichbar besser beherberget sind, als diese aufgeblasenen, hundertfach armstetigen Adamskinder.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)